

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

160 (13.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215642)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Versteht täglich
mit Ausnahme der Tage nach Com-
und gesetzlichen Feiertagen.
Interests die vierspaltige Seite 10a
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 4898.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10
für 2 Monate . . . 1,40
für 1 Monat . . . 0,70
incl. Postgebühren.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 160.

Bant, Freitag den 13. Juli 1894.

8. Jahrgang.

Syndikate und Ringe.

Die Zeit, da die riesenhafte Entfaltung der kapitalistischen Macht zu ernsthaften Konflikten mit der Staatsgewalt führt, ist nicht mehr fern und rückt mit der gleichen Schnelligkeit heran, wie die ganze moderne Entwicklung sich abspielt. Der Kapitalismus bleibt nicht mehr dabei stehen, große Mengen von Produktionsmitteln in der Hand einzelner Personen zu vereinigen; er erweitert seine Macht, indem er „Syndikate“ und „Ringe“ bildet, um den Markt leichter zu beherrschen und ungehindert Preise diktieren zu können. Die Macht dieser Vereinigungen wächst dem Staate über den Kopf und er sucht sich ihrer zu erwehren. Ein Kampf ist unausbleiblich und er wird auf die Gestaltung des bürgerlichen Wirtschafts-Organismus nicht ohne großen Einfluß sein.

Man erinnert sich an die Mittheilungen des Marine-Sekretärs Hollmann, die so viel Aufsehen erregten und die dahin gingen, daß die Marine-Verwaltung ihre Kohlen aus England bezogen habe, weil die deutschen Kohlen zu hohe Preise gefordert hätten. Wir waren damals nicht aberraucht, denn wir wußten ja längst, daß die Kohlenbarone zwar freigebig sind mit „patriotischen“ Toakten bei Festen, im Uebrigen aber das „ihre“ Vaterland gerade mit Vorliebe schröpfen. Es soll übrigens auch der Kaiser auf einem Diner bei Capri sich sehr scharf gegen den Kohlen-Ring ausgesprochen haben. Das hat die Kohlenbarone, die sonst so sehr ihre Loyalität und ihre Anhänglichkeit an die Monarchie betonen, nicht im Mindesten hindert, die Preise gegenüber den preussischen Staatsbahnen so hoch als möglich zu schrauben, während an das Ausland, der Konkurrenz halber, billiger geliefert wird. Ganz genau so, wie bei dem famosen Schienentartell.

Die preussische Eisenbahn-Verwaltung hat dem Kohlen-Syndikat 8 M. für die Tonne Kohlen geboten, mußte aber 8,50 M. bezahlen, während Belgien die Tonne für 5,92 M. bekam. Sieben und eine halbe Million Mark haben sonach die Kohlenbarone den preussischen Staatsbahnen mehr abgeschöpft, als Belgien hat zahlen müssen. Das geht denn doch vielen Leuten über die Hutspur und es erhebt sich der Ruf nach Remedur. Man will die Anmaßung der Kohlenbarone gedämpft wissen.

Aber wie soll das geschehen?
Jener Teil der Presse, dessen Dummheit mit seiner Unwissenheit wetteifert, ist gleich mit „gesetzgeberischen Maßregeln“ bei der Hand. Was kann dann da der Gesetzgeber thun? Soll er die „Kartelle“, „Syndikate“ und „Ringe“ verbieten? Lächerlich! Das läßt sich Alles abmachen, ohne daß die Polizei und die Justiz etwas dagegen anrichten können.

Dann aber kommen ansehnend praktische Leute und meinen, die „maßgebenden Stellen“, also die staatlichen

Verwaltungen sollten, um die Kohlenbarone zu demüthigen, deren Forderungen einfach abweisen und ihre Kohlen anderswo bestellen. Dann würden die Leuten schon gefügig werden.

Schon gesagt! Aber die damit die Frage gelöst glauben, reichen mit ihrem nationalökonomischen Verständnis nicht über die Länge ihrer Nase hinaus.

Wie lange wird es denn noch dauern, bis die Kohlen-grubenbesitzer sich international vereinigen? Dann können sie der ganzen Welt die Preise diktieren und die englischen Kohlenbarone werden schamlos die Summen einstreichen, die ihnen die internationale Verbindung einbringt. Und während die Regierungen die Arbeiter verfolgen, die sich durch internationale Organisationen gegen den internationalen Kapitalismus schützen wollen, sind sie vielleicht selbst gezwungen, internationale Vereinbarungen gegen die Kohlenbarone zu treffen!

Daß dies keine übertriebene Schwarzmalerei ist, beweist das Beispiel der Petroleum-Barone, welche die Welt bereits vollständig unter sich getheilt haben. Die Kohlenbarone werden ihnen in nächster Zeit folgen. Die Millionen liegen ja für sie auf der Straße; warum sollten sie dieselben nicht aufheben? Sie werden es thun und die Völker werden den Schaden davon haben.

Schritt für Schritt gestaltet sich die wirtschaftliche Entwicklung so, wie es die Sozialdemokratie durch ihre wissenschaftliche Erforschung der sozialen Triebkräfte längst erkannt hat. Sie hat sich niemals im Ernste mit dem dummen Zeug beschäftigt, das ihr Eugen Richter in seinen aus der Gegenwart entnommenen „Zukunftsbildern“ untergeschoben hat. Wohl aber hat sie zu allen Zeiten darauf hingewiesen, daß der Kapitalismus die Produktionsmittel zuletzt in den Händen weniger Menschen vereinigen und diese zu Monopolisten, zu Tyrannen machen werde, ein unerträgliches Verhältnis, das zuletzt die kapitalistische Hölle der Gesellschaft sprengen müsse. Wer noch Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der muß Angesichts der gigantischen Entwicklung der „Syndikate“, „Kartelle“ und „Ringe“ doch wohl begreifen, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Auffassung auf dem richtigen Wege ist. Hat sie zuviel gesagt, wenn wir sehen, daß heute schon sich die Regierungen unter den Ausgebeuteten befinden? In zehn Jahren hat sich diese Form der Ausbeutung vertausendacht. „Die Todten reiten schnell“, besonders in der Epoche der Elektrizität.

Und man wird momentan gar nichts machen können; man wird ruhig zusehen müssen, wie die Monopolisten die Welt unter sich theilen. Das beste und tapferste Heer muß Gemeßel bei Fuß unthätig dabei stehen.

Die Syndikate und Ringe werden die Welt proletarisieren. Sie werden die Menschheit eine verhältnismäßig kurze Zeit schröpfen und ihr mit unübersehlichem Nach-

druck die Erkenntniß einbläuen, daß die Produktionsmittel gesellschaftliches Gut werden müssen, wenn die Menschheit soll leben können. Und mit dieser Erkenntniß wird sich die Umgestaltung vollziehen, welche den arbeitenden Menschen aus den Fesseln des Kapitalismus befreit.

Politische Rundschau.

Bant, den 12. Juli.

Die Wahl im Binneberger Wahlkreise liegt, so schreibt der „Vorwärts“, unseren Gegnern so sehr im Magen, wie der Wahlsieg in Plauen; gegen letztere wurde ein freilich gänzlich ausfichtloser Protest eingereicht und v. Elms Wahl möchte man gern für ungültig erklären, weil v. Elms Vater dänischer Staatsangehöriger war. Da Schleswig-Holstein bis 1864 zu Dänemark gehörte, so sind einige Hunderttausende deutscher Söhne von dänischen Staatsbürgern; sie sind aber heute ebenso Deutsche wie die Elässer und Löttringer. Deshalb ist v. Elms Wahl nicht anfechtbar. Aber unseren Gegnern kommt es nicht darauf an, sich einmal mehr zu klammern.

Die Ansetzung der Wahl des Reichstags-Abgeordneten Siegle-Stuttgart durch die Sozialdemokraten rührt sich um Theil auf die Behauptung, der Postexpediteur Kormann habe Stimmen für Siegle gekauft, indem er seine Angestellten auforderte oder auffordern ließ, für Siegle zu stimmen, wobei er Denen, die das thaten, eine Mark zahlte. Es wurde gegen Kormann und zwei seiner Beamten, Hall und Schmidt, die der Beihilfe sich schuldig gemacht haben sollten, Untersuchung wegen Wahlbestechung eingeleitet. In dieser hat nun die Strafkammer II des königl. Landgerichts dahin erkannt, es seien die Betroffenen außer Verfolgung zu setzen. In Bezug auf den Postexpediteur Kormann heißt es: Es haben sich keinerlei genügende Anhaltspunkte dafür ergeben, daß er eine Anzahl seiner Angestellten aufzufordern und durch Aussetzung einer Belohnung zu bestimmen gesucht, daß sie ihre Stimme für den Kandidaten Siegle abgeben, und es sei am Sachlage nach der Wahl solchen Angestellten, welche ihre Stimme für Siegle abgegeben haben, je 1 M. Zuschlag zum Lohn bezahlt worden, daß vielmehr am gedachten Tage die Aufbesserung des Lohnes um 1 M. an einzelne Angestellte Kormanns überhaupt, insbesondere auch an solche, die nicht für Siegle gestimmt haben oder gar nicht wahlberechtigt gewesen sind, stattgefunden hat. So weit die Entscheidung der Strafkammer. Herr Kormann hätte sich die Untersuchung überhaupt nicht zugezogen, wenn er für die sich sehr löbliche und erfreuliche Ausbesserung seiner Angestellten einen passenderen Tag als den der Stichwahl herausgesehen hätte.

Die caprivifreundliche „Vossische Zeitung“ erinnert den Freund der Agrarier Dr. Miquel an seine Kom-

Reister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ja, der Großpapa, sein Zorn über die Neuerungen! Es war schwer, sich beiden zu widersetzen, denn man ehrt die Ruine, der man seine Erbsen zu verdanken hat und betrachtet ihre Absonderlichkeiten wie etwas Heiliges, Ueberlieferies. Und Johannes Timpe hatte seinem Vater Alles zu verdanken: seine Rumpffertigkeit als Drechsler, die Fähigkeit und Ausdauer, die man ihm nachrühmte, und auch dieses kleine, unscheinbare Haus, in dem er geboren und erzogen worden war. Schon sein Neuküher verriet die längst vergangene Epoche, in der es erstanden war. Ueber den vier Fenstern des Parterregeschosses saßen in Stein gebauene, gesägte Engelsköpfe, von denen nur zwei völlig erhalten waren, während von je einem der anderen Nase und Flügel fehlten.

Die drei ausgetretenen Steinstufen führten zu der kohlenartigen, mit großen Nägelföphen gezierten Thür, über welcher reifenartig das Simbdiß des Drechsler- und Rumpfdrechslergewerbes prangte: ein Zahler, auf dem über Kreuz Meißel und Röhre lagen; darunter eine Angel, flankirt von zwei Schachfiguren.

Das dem Hause als ein besonderes Merkmal anhaftete, war seine außergewöhnliche Lage. Es stand mit der Front schräg hinter der Straße, so daß vor seinen Fenstern zwischen der Straße des Trottoirs und der Seitenwand des Nachbarhauses ein spitzwinkliger Vorderhof entstanden war, der von der Straße durch ein Holzgitter getrennt wurde. Dieser absonderliche Umstand hatte auch an der Schmalfseite des Gebäudes, an deren äußerster Ecke das andere Nachbarhaus hervorragte, einen zweiten, kleineren Winkel

geschaffen, der durch eine Bretterwand bis zur Höhe des Diebelsfensters den Winden verdeckt wurde. Man hätte das ganze Häuschen wie einen steinernen, nach Fertigkeitung der Straße in dieselbe hinein getriebenen Keil betrachtet können, wenn nicht sein Alter dem widersprochen haben würde. In Wahrheit war es bereits vorhanden gewesen, als vor einem halben Jahrhundert die Nothwendigkeit zur Anlage einer Straße an dieser Stelle sich geltend gemacht hatte und man das Häuschen rechts und links zu umbauen begann, weil sein bisheriger Besitzer, Ulrich Gottfried Timpe, nicht die geringste Neigung zeigte, seine Rechte zu veräußern.

Wenn der Großvater seine ewigen Rückblicke mit den Worten einleitete: „Ja, ja, das waren noch andere Zeiten . . . damals!“ — so sprach er das in der Erinnerung an jene Jahre, wo das Häuschen hier noch wie ein einsamer Vorposten an der Peripherie der Stadt lag und den Winden seiner Bewohner die weitmöthigste Aussicht über freie Felder und über das Bett der Spree gestattete.

Als Ulrich Gottfried Timpe im Jahre 1820 vermöge eines kleinen Kapitals, das sein Vater, der Rumpfdrechsler Franz David Timpe, ihm hinterlassen, sich hier angekauft hatte, war von dem großen Stadttheile, der sich heute von der Frankfurter Straße bis zur Spree hinzieht, noch wenig zu sehen. Vereinst handten die Häuser zwischen Gärten, Bauweilen und Getreideseldern. Selbst innerhalb der Stadtmauern zeigten sich lange Strecken über Felder, unterbrochen bis zu den Thoren durch königliche Magazine, durch ein riesiges Familienhaus, das dazu bestimmt war, armen Handwerkerfamilien ein billiges Obdach zu gewähren, und hin und wieder durch eine der vielen Gärtnerreien, deren blühende Obst- und Blumenanlagen das damalige Rumpfelder Feld, auf dem heute ein Meer von Häusern sich erhebt, zu einem eigentlichen Fruchtfeld gestaltet hatte.

Die Straßen glichen ländlichen Fahrwegen, auf denen man hin und wieder tief im Sande versank; und die ein- und zweistöckigen Häuser, welche sich mit der Zeit zu Straßenzügen an einander gereiht hatten, waren zum größten Theil von armen Handwerkern bevölkert, die nothdürftig ihr Dasein fristeten. Untergeordnete Gasthöfe und unansehnliche Wirtschaften tauchten überall auf und die mangelhafte Verbindung mit dem Centrum der Stadt, die vereinzelt stehenden Häuser auf freiem Felde, hatten ein höchst zweifelhaftes Gefallen geschaffen, das in Spielunten aller Art keine Zufluchtsstätte fand, die Sicherheit bedrohte und die Gegend in irgend einen argen Ruf brachte.

Und trotzdem lobte Ulrich Gottfried Timpe die alte Zeit, denn inmitten von Armuth und Elend, die damals eben so vorhanden waren wie heute und die ganze ungeheure Hälfte Berlins, die sich von dem Schleißchen bis zum Rosenhaler Thor hinzog, bevölkerten, hatte sein Handwerk geblüht, wurde es in Ehren gehalten, galt die Schlichtheit des Mannes noch etwas. Bestrebte sich nicht der Sohn des Meisters das Arbeitsgewand des Vaters zu verachten, um über seine Verhältnisse hinaus zu wollen. Allerdings wußte man auch damals noch nichts (nach der Ansicht Ulrich Gottfried Timpe's!) von einer gewissen Affenliebe, mit denen die Eltern ihre Kinder beglücken, um dieselben eines Tages über ihre eigenen Köpfe wachsen zu sehen.

Gewiß, die Affenliebe! Johannes Timpe hätte über den Gebrauch dieses Wortes von Seiten des erblindeten Gretchen ein Viechesen künden können; denn der, dem die elterlichen Zärtlichkeiten galten, war Franz, seines und seines Weibes einziger Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

munkische Jugendzeit und seinen untern Lesern belananten Briefwechsel mit Karl Marx. Das Blatt bemerkt mit einer gewissen Ironie, daß der nachmals so erfolgreiche Staatsmann als Jüngling auf Grund jener Leistungen den drakonischen Mitteln und mindestens der Deportation verfallen wäre, die jetzt von seinen Anhängern als Kampfmittel gegen den Narkisimus verlangt werden.

— Die Erhöhung der Tabaksteuer nimmt auch weiter die erste Stelle im Finanzprogramm der Reichsregierung ein, wie aus einer offiziellen Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hervorgeht.

— Zum Schutze der Bauhandwerker. Die Anmeldung von Verluften von Gewerbetreibenden beim „Deutschen Bunde für Bodenreform“ haben bereits die Höhe von 2296785 M. erreicht. Dabei sind, wie in verschiedenen Blättern geschrieben wird, trotz der Höhe des vorstehenden Betrages bis jetzt nur von einem kleinen Bruchtheil der insgesamt in Betracht kommenden Kreise Verluften eingekündigt worden. Unter den angemeldeten Verluften sollen sich mehrere mit Beträgen von 50000 M., einer von 96000 M. und einer von einer Viertelmillion befinden. In vielen Fällen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß man von dem Rechte der Eintragung einer Sicherheits-Hypothek, hinter allen Hypotheken, nach § 972 des Allgemeinen Landrechts Gebrauch gemacht habe, aber ohne jeden Erfolg, da die Baugelder und das Kaufgeld für den Bauplan daran hängen und die Baugelder stets in voller Höhe als Hypothek eingetragen werden, ehe auch nur die erste Ratenzahlung geleistet worden ist. So kommt es, daß stets, wenn der Bauhandwerker etwas auf den Bau geliefert hat, das Gitter hinter ihm zufallen kann. Bei der Subhastation mitzulieben und die vorangehenden großen Hypothekengläubiger zu befriedigen, ist er meist außer Stande und so fällt er aus. Die Vorbesitzer der Baustelle und die Gelbgeber erziehen billig das Grundstück, das sie nach kurzer Zeit mit Gewinn weiter verkaufen, und — der Handwerker hat das Nachsehen.

— Reichsbank-Kredit für das Kleinergewerbe. Wiederholt ist aus den Kreisen des Kleinergewerbes darauf hingewiesen, daß der Rückgang desselben dadurch beschleunigt wird, daß es dem kleineren Gewerbetreibenden nicht möglich ist, sich stets einen ausgiebigen und schnellen Kredit zu beschaffen. Besonders aus Handwerkerkreisen ist vielfach der Wunsch laut geworden, daß ihnen erleichterte Bedingungen zur Benutzung des Reichsbankkredits gewährt werden möchten. In Verfolg dessen hatte sich vor einiger Zeit der Redakteur Toppel in Schwelmig an den Präsidenten des Reichsbank, Mittlichen Geheimen Rath Erzellens Dr. Koch, mit einem bezüglichen Gesuch gewendet. Daraufhin hat der Präsident der Reichsbank den Beschluß erteilt, daß die Reichsbank verpflichtet ist, ihre Noten sofort auf Verlangen gegen bares Geld einzulösen und deshalb nicht im Stande ist, langfristige Kredite zu bewilligen. In der Vorchrift des Bankgesetzes, daß sie Wechsel nur mit einer Verfallzeit von höchstens drei Monaten diskontieren darf, sei dies zum Ausdruck gekommen. Im Rahmen der Bestimmungen des Bankgesetzes aber gewähre sie Jedem, auch dem kleinen, soliden Geschäftsmann, angemessenen Kredit, wenn und soweit seine Geschäftsführung und sein Vermögen für die pünktliche Erfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeiten Gewähr bietet. Minder bemittelte Handwerker und Gewerbetreibende würden sich stets vortheilhaft zu kreditfähigen Genossenschaften zusammenschließen. Ein billiger Rath, dessen Befolgung den Rückgang des Handwerks nicht aufhalten wird.

— Die Löhne der Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Von dort wird berichtet: „Nach der amtlichen Statistik betrug der Durchschnittslohn der Bergarbeiter im Jahre 1891: M. 4.05, 1892: M. 3.90 und im Jahre 1893: M. 3.66. Mit jedem Jahre hat eine Reduzierung der Löhne stattgefunden. Die dem bergbaulichen Vereine eingereichten Forderungen, welche in einer Bergarbeiter-Versammlung in Dortmund aufgestellt und in anderen Versammlungen angenommen worden sind, enthalten einen Mindestlohn von M. 3.50. Demnach beträgt der Durchschnittslohn im gegenwärtigen Jahre noch weniger als M. 3.50. In den Bergarbeiter-Versammlungen wurde an der Hand von Lohnbüchern betont, daß die Mehrzahl der Hauer (1. Bergleute) mit einem Schichtlohn von M. 2.80 bedacht würden. Nach diesem Satze würde der monatliche Lohn bei 25 Schichten M. 62.40 bis M. 70 betragen. Hieron aber gehen noch die Beiträge der Pensions- und Krankenkasse, für Del. Pulver, Gehaltsverzicht u. in der Höhe von mindestens 8 bis 10 M. ab. Der Nettolohn besitzet sich deshalb auf M. 54 bis M. 62 monatlich. Werden nur noch Steuern und Mietse entrichtet, so bleibt nur noch eine geringe Summe für den Unterhalt der meistens zahlreichen Familie. Wenn der Mann oder die Frau nicht noch Nebenverdienst suchen, so würde es häufig in vielen Familien an dem Nöthigsten fehlen und daß dieses auch oft der Fall ist, könnten wir an vielen Beispielen beweisen.“

— Der Gymnasial als Landesverräter. Wie die „Thorn. Ztg.“ erfährt, ist die Nachricht über die Haftentlassung des Oberlehrers Eduard, der unter der Aufsichtsbildung des Landesverräter und der Majestätsbeleidigung sich in Thorn in Untersuchungshaft befindet, falsch; die Untersuchung ist abgeschlossen und das Material bereits dem Reichsgericht vorgelegt.

— Antisemitische Wiederkloppt-Verleumdung. Aus Dresden wird darüber berichtet: Gegen den von Seiten der Sozialdemokraten über die Waldschlösschen-Brauerei verhängten Bierbockott versuchen neuerdings die antisemitischen „Reformer“ praktisch anzukämpfen. Sie haben zu diesem Zwecke die ihnen zur Verfügung stehenden Narkuantimitäten und die allerunterste Tugend, die sich in den Jugend- und Jünglingsvereinen zusammenfindet, in besonderen Reiter-Kompagnien militärisch organisiert, die

namentlich an Sonntagen ausziehen, um alle Waldschlösschen fahrenden Wirtse durch die That zu unterfüttern. Daß auf diese Weise viele deutsche Jünglinge geradezu der Röllerei in die Arme getrieben werden, scheinen die Leiter ebenso wenig zu bedenken, wie die That, daß der von den Antisemiten so viel gefeierte Exkanzler Fürst Bismarck einst gesagt hat, „Hier mache dumme. Oder sollte etwa nach dieser Richtung hin bei den antisemitischen Jünglingen nichts mehr zu verberben sein? Mit welchen verwerflichen Mitteln seitens dieser Narkuantimitäten gegen den Boykott und zu Gunsten der boykottirten Brauerei angekämpft wird, das zeigt auch eine neuerdings einlaufende Meldung aus der sächsischen Schweiz. Dort erschienen dieser Tage beim Wirth des Amtesfalles mehrere Herren, die ihn veranlassen wollten, eine bereits auf einer Postkarte niedergeschriebene Bestellung auf Waldschlösschenbier unterchriftlich zu vollziehen. Als der Wirth die Bestellung ablehnte, ließen die Herren ihren Gefäßchen freien Lauf, dekorirten die Tischdecke mit den Abdrücken des Stempels: „Rauft nicht bei Juden“ und schnitten sogar Ritze mit dem Messer hinein. Das ist die urtheilliche Art, mit welcher die Herren Reformer für ihre Sache eintreten! Ob in solchem Vorgehen ein Erpressungsversuch zu erblicken ist, das zu entscheiden ist nicht unsere Sache.“

— Das „städtische Proletariat“. Eine sonderbare Beschwerde haben nach der „West. Ztg.“ die Rittergutsbesitzer von Ledtrig-Steinborn, von Ruffer-Ronardsdorf und von Radem. Wollsdorf an das Landrathsamt in Goldberg-Haynau gerichtet. In dem Schriftstück behaupten diese Herren, daß aus ihren Forsten unausgeseigt Holz geschloßen werde und zwar durch das „städtische Proletariat“. Sogar mit Wagen kämen die Leute und ganze Stämme würden weggeholt. Die Herren ersuchen schließlich das Landrathsamt, die städtischen Behörden in Haynau anzuhalten, Maßregeln zum Schutze ihres Eigenthums zu treffen. Diese Beschwerde ist dem Magistrat in Haynau zur Keufierung unterbreitet worden. In der Antwort ist namentlich auch die Art und Weise, wie sich das städtische Proletariat aus dem Jung von Lande ergänt, scharf beleuchtet und nachgewiesen worden. Die ländlichen Gemeinden suchen sich ihres Proletariats so viel als möglich zu entledigen, indem den Leuten Geld gegeben wird, daß sie nach der Stadt ziehen können. Gerade in Haynau lassen sich zahlreiche Fälle nachweisen, daß man für solche Leute, die den ländlichen Aufenthalt mit der Stadt vertauschen wollen, sogar noch die Wohnungsmietze bezahlt, bis sie das Recht der Unterstüßung in der Stadt erlangt haben. Welcher Art die Maßregeln sein sollen, welche die Stadt Haynau zur Verhütung der Forstdiebstähle in den bezeichneten Wäldern ergreifen soll, hat der Magistrat trotz reichlicher Ermüdung nicht ergründen können; besondere Forstwälder für die obeligen Waldbesitzer anzustellen, hat sich der Magistrat zu seinem lebhaften Bedauern außer Stande gesehen, und so werden die Forstbesitzer wohl geüßigt sein, zum Schutze ihres Forstes dieselben persönlichen Opfer zu bringen, die sich andere Waldbesitzer ebenfalls auferlegen müssen, ohne daß sie die Hilfe der benachbarten Städte anrufen.

Frankreich.
Paris, 11. Juli. Der Abg. Lovaigac hat einen Antrag auf Einführung der progressiven Einkommensteuer eingebracht. Er wies nach, daß die armen Klassen in Frankreich schwer belastet seien. Ohne die progressive Einkommensteuer sei es unmöglich, die soziale Gerechtigkeit einzuführen. Die Kammer möge ihre Aufgabe in der Einführung sozialer Reformen und nicht in der politischen Reaktion sehen.

Dänemark.
— Am 6. Juli trat ein dänischer sozialdemokratischer Kongress — der sechste — in Aarhus (Jütland) zusammen. Man hat diesmal Aarhus gewählt, weil die Landarbeiter in Jütland sehr gut organisiert sind, und es ihnen leichter ist, Delegierte nach Aarhus als nach Kopenhagen zu schicken. Der erste Kongress der dänischen Sozialdemokraten wurde im Jahre 1876 in Kopenhagen abgehalten. Auf dem dritten Kongresse 1888 wurden neue Gesetzentwürfe und ein geändertes Programm angenommen. Auf dem vierten Kongresse, der 1890 abgehalten wurde, hatten 26 Vereine sich vertreten lassen. Der fünfte Kongress fand 1892 statt. Der sechste Kongress hat, wie der „Sozialdemokrat“ schreibt, den Zweck, den Kampf gegen die Politik der Standesinteressen zu organisieren und die innere Organisation zu befestigen, um dadurch die Machtheftung des Proletariats zu stärken. — Gegehrüber den Schulzöllnern verbinden sich jetzt Industrielle und Handwerker zu einem großen Bunde; eine Wahlreform für Folkethingwahlen ist angeregt. Anfang August werden Konferenzen diesbezüglich abgehalten werden. — Der Kopenhagener Arbeiterverein „Schutz der Arbeiter“ hat drei Prämien im Betrage von 500, 300 und 200 Kronen ausgesetzt für die beste Bearbeitung einer Preisausgabe über Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Das Komitee zur Prüfung der Arbeiten besteht aus dem Abgeordneten Direktor Bramsen, dem Nationalbankdirektor Ström und dem Professor Westergaard. — Weiter wird noch gemeldet: In der Schlußsitzung des Parteitagbes der dänischen Sozialdemokraten machte der Reichstagsabgeordnete P. Knudsen die Mittheilung, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz sozialdemokratischer Abgeordneter zum Zwecke der Beratung gemeinsamen Vorgehens in der Achtstundenfrage geplant ist.

Amerika.
Newyork, 10. Juli. Ueber den Streik der Eisenbahnarbeiter liegen folgende Nachrichten vor: In Cleveland hat der Streik sich wenig verändert. Die Streiker erklären aber, daß ein allgemeiner Streik erklärt werden würde, sobald neue Arbeiter an Stelle der Streiker ver-

pflichtet werden. In St. Louis haben sich die Dinge auch gebessert und der Eisenbahnverkehr ist in seinem gewöhnlichen Gange. Dasselbe ist in Denver der Fall. In San Francisco wollen die Streiker noch immer eine drohende Haltung. Sie wollen zum Keufertzen gehen, sobald reguläres Militär nach der Stadt kommt. Im Staate Washington haben die Militärtruppen mit den Streikenden sympathisirt. Die Newyorker Arbeiterführer hatten gestern eine Zusammenkunft, in welcher beschloßen wurde, eine Massendemonstration abzuhalten, um den Streikern deren Sympathie auszudrücken. Die Redner verurtheilten das Vorgehen der Polizei und beschuldigten dieselbe, dem Ausrubr Vorwurf zu leisten.

Chicago, 10. Juli. Debs, der Führer der Streikenden, wurde wegen Verführung verhaftet. Die Lage hat sich gebessert. Diezüge beginnen wieder zu verkehren. In Voraussicht des morgen beginnenden großen Ausstandes kommen immer noch reguläre Truppen an. Die Lage in Californien ist sehr ernst. Sechs Kompagnien Soldaten begaben sich per Dampfer von San Francisco nach Sacramento, sie führen Gatlingkanonen mit sich. Die Ausständigen, welche 1500 Gewehre und eine große Anzahl Revolver besitzen, sind auf eine Belagerung vorbereitet.

Chicago, 11. Juli. Der Großmeister der „Ritter der Arbeit“ erndete den Ausstand an. Grate streifen fast 1 Million Arbeiter. Der Ausstand soll bis zur Regelung der von den Arbeitern der Pullman-Werke gestellten Forderungen dauern. Debs, sowie die übrigen Streikführer sind gegen hohe Kaution aus der Haft entlassen worden.

Parteinachrichten.

— Untern neuen Kurs. In unserer gestrigen Zusammenstellung der im Monat Juni gegen die Parteigenossen verhängten Strafen hat sich durch nachträgliche Registrierung zweier Fälle ein Fehler in der Addition eingeschlichen. Die Gesamt-Geldstrafe beträgt demnach anstatt 12660 mit Einziehung der gebachten Fälle 12990 M.

— Die sozialdemokratische Presse zählt in diesem Quartal außer den Zentralorganen „Vorwärts“ und „Sozialdemokrat“ und der wissenschaftlichen Wochenschrift „Die Neue Zeit“ an politischen Zeitschriften 36 täglich 19 dreimal, 7 zweimal, 10 einmal wöchentlich erscheinende, ferner 2 Wochblätter und 1 Unterhaltungsblatt, außerdem 31 Gemerkhefteblätter, im Ganzen also 109 Blätter.

— Die Altenburger Stadtväter hatten unserem Parteigenossen Edmund Buchwald die Aufnahme in den Gemeinderath, das Bürgerrecht, verweigert. Wie sehr sie dabei den Geist des Geistes misshandeln haben, das gewiß jedwem nicht zu humanistisch ist, geht daraus hervor, daß das Ministerium auf die Beschwerde Buchwalds dessen Aufnahme in den Gemeinderath einfach verweigerte. Nun befiel die Altenburger Stadtväter, der Herzog werde die Verhängung wieder aufheben. Es ist nicht anzunehmen, daß sie ihren Willen durchsetzen, zumal Buchwald bereits Landtagsabgeordneter für diese Stadt ist, deren Behörden ihm das Bürgerrecht und damit das Recht verweigern, über die Art und Weise der Gemeindeverwaltung sein Urtheil im Wege der Statutenordnung abzugeben.

— Die Chemnitzer Amtshauptmannschaft hat den Turnklub zu Altkemnitz aufgelöst, weil er sich „neben der Fäße des Turnens auch mit der Förderung und Unterstützung sozialdemokratischer Agitation befaßt“, folglich die Wahrnehmung öffentlicher Angelegenheiten bezwecke und deshalb laut Gesetz nicht berechtigt wäre, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten. Das sei jedoch durch den Beitritt zum „gleichfalls sozialdemokratischen“ Arbeiter-Turnerbund und durch die Entsendung von Delegirten zum Kreisrat der Kreisstadt gegeben. Dem Helbersdorfer Turnverein widersprach dasselbe Schicksal. Die Begründung führt gleichfalls die Zugehörigkeit zum Arbeiter-Turnerbund und die Entsendung eines Delegirten zum Kreisrat als Gründe an, aber keines trifft, wie der „Vobodater“ berichtet, auf den Helbersdorfer Verein nicht zu. Man wird also die Auflösung rückgängig machen oder nach besseren „Gründen“ sühnen müssen.

— Manjag Mark Geldstrafe zahlen oder vier Tage Haft verbüßen soll der Parteigenosse Steinflüß in Niederhalsau, weil er als Vorsitzender des dortigen Dilettanten nicht durch Zuschließen des Schranzes, worin sich eine Sammelbüchse befand, verhindert hat, daß Jemand die Sammelbüchse herausnahm und herumreichte. So entlich das Landgericht auf den Einspruch, den der Amtsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis des Amtsgerichts erhoben hatte.

Sozialpolitisches.

— Roth und Ueberfluß. „Ueberfluß an Geld“ — „Ueberfluß an Getreide“ — so lautet jetzt häufig die Ueberschrift in Artikeln der bürgerlichen Presse. Kürzlich berichteten wir nach einer Petersburger Korrespondenz des Londoner „Daily Telegraph“, daß in Rußland die Weizen-ernte sich im Gegensatz zum Vorjahre so reichlich gehalten, daß, um den Preis zu halten, viele Großgrundbesitzer durch ihre Viehheerden das Getreide als Futter verwenden und auf großen Landesstrecken daran gebacht werde, das Getreide auf seiner Wajzel verkaufen zu lassen. Der Artikel trägt die Ueberschrift: „So viel des Guten ein Fluß!“ Allerdings der Fluß des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Jetzt kommt der Londoner „Standard“ und berichtet, es sei in England so viel Geld vorhanden, daß man nicht wisse, was damit Profitables zu thun. Der Schatz macht und vergrößert sich in den Kellern der Bank von England und niemand wolle es haben. Kammer wird gemeldet, daß die Armenbauherörden mit den Bäckern Beträge abgeschlossen, wonach hinfort ein Loth Brod im Gewicht von

Kräftig und rein schmeckende
50 Chines. Thee's
 u. gebr. Kaffee's
 empfiehlt die
Drogerie zum Rothen Kreuz,
 Werkstraße 10.

Neue Ender Heringe
Stück 5 Pf.
 empfiehlt
Johannes Arndt, Bant.

Wein reichhaltiges Lager in
Kohlen, Holz,
 Torf und Briquetts
 halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Fr. Janssen,
 Kopperhörn.

Gesucht
Maler-Gehilfen.
 Ferd. Drees, Schulstr. 7, Lombeck.

Gesucht
 ein anständiger Mitbewohner.
 Marktstraße 28, 1 Tr.

Zu vermieten
 zum 1. August eine vierzünmige Unter-
 wohnung.
S. Sillers,
 Neue Wilhelmshavenerstr. 15.

Zu vermieten
 zum 1. August eine kleine Oberwohnung.
 Mietzpreis 120 Mk. jährlich.
 Wittwe **H. Geld,** Grenzstr.

Gutes Logis
 auf Wunsch mit Mittagstisch.
 Marktstraße 31, 2 Treppen.

Zu verkaufen
ein Hühnerstall.
 Rettenstraße 12.

10 Mark Belohnung
 erhält, wer im Stande ist, mir den resp.
die Thäter, welche in der Nacht vom
 Dienstag auf Mittwoch im Begriff waren,
 von meinem Holz zu entwenden, so zu
 nennen, daß ich gerichtlich verfahren kann.
 Bant, den 11. Juli 1894.
C. Schmidt.

Meiner werthen Kundschaft
 theile ich hierdurch ergebenst mit,
 daß der Stuttcher **Remmer Ihen**
 seit vorgestern aus meinem Bier-
 geschäft ausgetreten ist.
 Bant, den 12. Juli 1894.
H. H. Lückener.

Frachtbriefe
 sind vorrätzig in der
 Buchdr. des „Nordd. Volksblattes“.

Öffentliche
Holzarbeiter-Versammlung

Sonnabend den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr
 im Saale des Herrn **Seilemann,** Vereinshaus „Zur Arche“.
Tages-Ordnung:
 1. Das untergehende Handwerk und seine Rettung. Referent:
 Kollege D. Stahl aus Bremen. — 2. Abrechnung vom Tischlerstreif.
 3. Lohnfrage. — 4. Verschiedenes.
 Zahlreichem Erscheinen der Kollegen sowie aller Gewerkschaftsmitglieder sieht
 entgegen
Der Einberufer.

Gänzlicher Ausverkauf
 wegen Umzugs!
 Sämmtliche am Lager befindlichen
Möbel etc. verkaufe, um damit
 zu räumen, von heute ab zu jedem
 annehmbaren Preise!
K. Zapfe, Bant.

Geschäfts-Verlegung.
 Verlegte mein Geschäft am 1. Juli von Göterstraße 85 nach
52 Neue Wilhelmshavenerstraße 52.
J. Potratz, Töpfermeister.
 Reinigen und Reparaturen werden jederszeit ausgeführt. D. O.

Mache die sehr geehrten Damen von Wilhelmshaven
 und Umgegend darauf aufmerksam, dass ich am 16. Juli
Kurse
 in einfachen und Kunsthandarbeiten, Schneidern,
Wäschezuschneiden und Putz
 eröffne. Zeit des Unterrichts ist Montags, Mittwochs
 und Freitags von 2—5 Uhr Nachmittags. Das Honorar
 beträgt pro Monat **4 Mk.**
J. W. Janssen,
 Bismarckstrasse 18,
 Grösstes Tapissier-Geschäft am Platze.

Soben erschien im Verlage von **Böhrlein & Co.** in Nürnberg der
Sozialdemokratische Katechismus
 für das arbeitende Volk von Ludwig Knorr.
 Vorzügliche Agitationsbrochüre für Stadt und Land.
 Bierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage! 41. bis 60 Tausend. Preis 15 Pf.
 Zu beziehen durch **Budenberg's** Buchhandlung. — Wiederverkäufeln hohen Rabatt.

Verband deutscher Zimmerleute.
 Lokalverband Wilhelmshaven.
Freitag den 13. Juli 1894
 Abends 8 Uhr
Versammlung
 im Lokale des Herrn **Seilemann,** Bant.
Tages-Ordnung:
 1. Erhebung der Beiträge und Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 2. Vortrag.
 3. Der Eidenburger Glasarbeiterstreik.
 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein „Phönix“ Bant.
 Sonnabend den 14. Juli d. J.
 Abends 8 1/2 Uhr präz.:
Halbjährliche
General-Versammlung
 im Vereinslokal „Zur Arche“.
Tages-Ordnung:
 1. Erhebung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Halbjährliche Kassenahtlage.
 4. Bericht vom Kreisturnfest.
 5. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden dringend ersucht,
 zu dieser Versammlung vollständig und pünktlich
 zu erscheinen. Auch wird auf § 11
 Abs. 1. unseres Vereinsstatuts besonders
 aufmerksam gemacht.
Der Vorstand.

Einen großen Posten
Braunbierflaschen
 (ganze und halbe) habe billig ab-
 zugeben
G. Sadewasser.

Zu vermieten
 auf sofort oder später eine dreizünmige
 Etagenwohnung mit Zubehör.
Anton Eggerichs,
 Neue Wilhelmshavenerstr. 16.

Kautschuk-Stempel
 jeder Art liefert schnell und billig
G. Buddenberg, Marktstr. 27.

Codes-Anzeige.
 In vergangener Nacht 1 1/2 Uhr ver-
 starb nach vierwöchentlichem schwerem
 Krankenlager unser liebes Söhnchen
Paul Carl
 was wir Freunden und Bekannten
 mit der Bitte um silbes Beileid tief-
 betrübt zur Anzeige bringen.
 Wilhelmshaven, 12. Juli 1894.
Johann Burow
 nebst Familie.
 Die Beerdigung findet Sonnabend
 den 14. Juli, Nachmittags 2 Uhr,
 vom Trauerhause, Düstriesenstraße 18,
 aus statt.

Dankagung.
 Aus Anlaß des Verlustes unseres
 liebsten Kindes ist uns so viel Theilnahme
 in Worten und Zeichen erwiesen worden,
 daß es mir unmaßlich ist, Jedem einzeln
 zu danken. Ich muß daher, auch im Namen
 meiner Frau, meinem herzlichsten Danke an
 dieser Stelle Ausdruck geben.
 Neuenbe, 12. Juli 1894.
Dr. Rühmekorb.

Wulf & Francksen  Ansstellung fertiger Betten.	Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mt. 27,50 zweischläfig Mt. 31,—	Einschläfige Betten Nr. 10 b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mt. 36,— zweischläfig Mt. 40,50	Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mt. 45,— zweischläfig Mt. 50,50	Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunen- köper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mt. 54,50 zweischläfig Mt. 61,—
---	---	---	--	---

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.